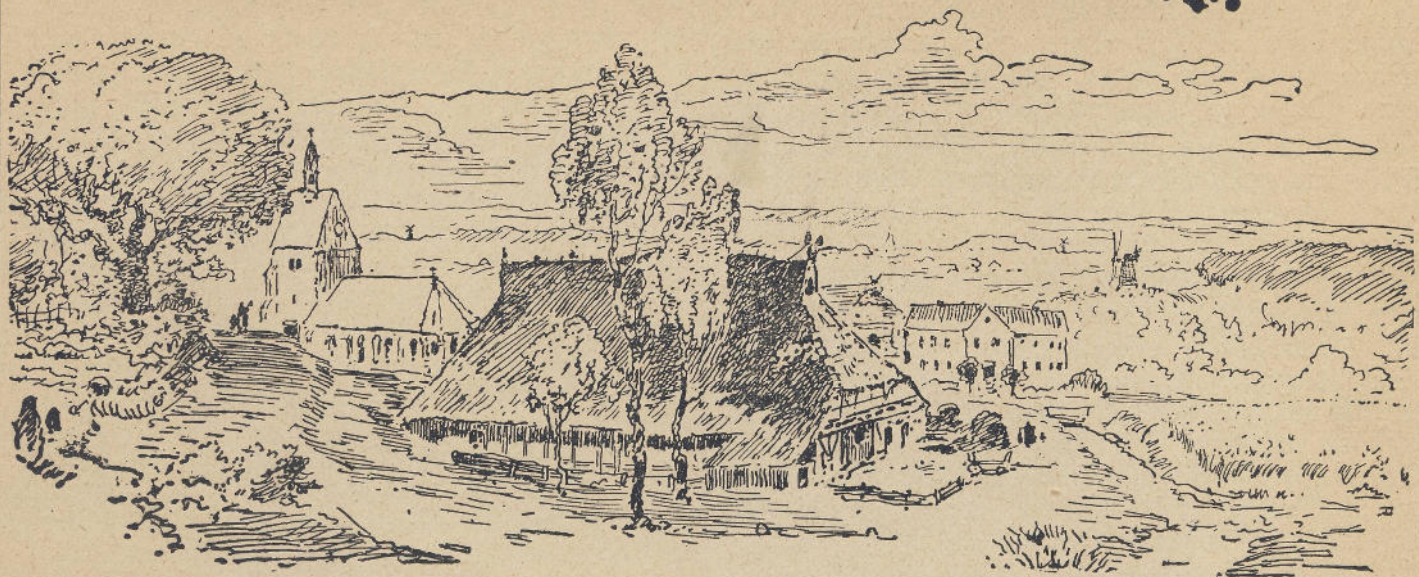


# Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

9. Jahrgang.

Nummer 5.

Mai 1914.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. Vom Verlage für 1 Mk. direkt zugesandt. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

## Pfingsten.

Gedicht von Johann Karl Philipp Spitta. \*)

**U**komm, Du Geist der Wahrheit  
Und lehre bei uns ein,  
Verbreite Licht und Wahrheit,  
Verbanne Trug und Schein!  
Gieß' aus Dein heilig' Feuer,  
Rühr' Herz und Lippen an,  
Daß jeglicher getreuer  
Den Herrn bekennen kann.

Unglaub' und Torheit brüsten  
Sich frecher jetzt als je,  
Darum mußt Du uns rüsten  
Mit Waffen aus der Höh'.  
Du mußt uns Kraft verleihen,  
Geduld und Glaubenstreu',  
Und mußt uns ganz befreien  
von aller Menschenscheu.

Du heil'ger Geist, bereite  
Ein Pfingsten nah' und fern!  
Mit Deiner Kraft begleite  
Das Zeugnis von dem Herrn!  
O öffne Du die Herzen  
Der Welt und uns den Mund,  
Daß wir in Freud' und Schmerzen  
Das Heil ihr machen kund.

\*) Spitta war 1828—1830 Pastor in Sudwalde. Sein Bild und seine Schriftzüge sind im Gemeindehause zu sehen.

## Der Kampf um die Reformation in unserer Grafschaft.

Nach der Erzählung von Werner Bergmann  
„Die Schlacht bei Drakenburg“.

V.

Der Morgen war allmählich angebrochen.

Da von nach Rienburg flüchtenden Landsleuten das Gerücht verbreitet war, Herzog Erich ziehe mit seinem Heere von Hoya weseraufwärts gegen die Evangelischen heran, so trieben sich schon seit einer Stunde neugierige Gruppen auf dem Uferwalle bei Drakenburg umher.

Die Unterhaltung wurde bald lebhaft, bald wieder verstummte sie. Ich bin neugierig, hieß es hier, wie der Papisten-Herzog aussieht. Sie sagen, er bete beständig einen Rosenkranz ab aus lauter Edelsteinen.

„Denkt nur,“ schrie ein Weib, „Fährmann Büßsom wußte gestern, der Erich werde unsere Kirche abbrechen und eine neue katholische erbauen lassen!“

„Still, hört Ihr nichts?“

Eben drangen die blendenden Strahlen der Morgensonne über die Waldungen hervor und zugleich in östlicher Richtung wurden lange, dunkle Linien sichtbar.

Eine Schar geharnischter Reiter ritt im Trabe durch den Wald. Ein hohes schwarzgelbes Banner



flatterte in ihrer Mitte. Weit hinten im Walde hörte man ein dumpfes Rollen.

„Das werden die Feldgeschütze sein!

„Dort kommen sie!“ schrieen mehrere Stimmen. Alles stob auseinander.

In einer seitwärts sich teilenden Staubwolke erschienen zuerst sechs Reiter in Ledermänsfern und breitrandigen Federhüten, Heerhörner und schmetternde Trommeten blasend.

Ihnen folgte ein Haufen Geharnischter zu Pferde mit geschlossenen Helmgittern. Sie umgaben einen einzelnen Reiter, dessen zurückgeschlagener Helmsturz sein Gesicht erblicken ließ.

Die schwarze Rüstung desselben unterschied sich dadurch von deren seiner Umgebung, daß sie reich mit Silberblumen eingelegt war und um seinen ebenso verzierten Helm sich ein silberner Kronenreif schlang, das Zeichen seiner herzoglichen Würde.

Er ritt einen Tigerschimmel, in dessen blauer Schabracke ein weißes Pferd zu sehen war. Ueber der Rüstung trug er, wie alle seines Gefolges, die kaiserliche schwarzgelbe Feldbinde.

„Das ist der katholische Herzog!“ flüsterte es in der auf beiden Seiten gaffenden Menge.

Das Heer, neuntausend Mann stark, dessen einzelne Gewalthaufen an verschiedenen Stellen der Umgegend verteilt waren, lagerte teils zwischen den Dörfern Rohrsom und Heemsen, teils im Wölper Felde.

— — — — Die Landsknecht' dort  
Mit ireis'gem Hut und Hahnenfederbusch,  
Das schwere Schlachtschwert um die Bluderhosen, —  
Berweg'nes Volk! Zusammenstob's aus Ost,  
Aus West, Nord, Süd. Wer's Meiste bietet, hat sie.  
Hell um die Kessel lodert nah und fern  
Die Blut. Troßbuben tragen dürr. Gezweig.  
Bei aufgepflanzten Bannern hie und da  
Erhebt ein weißes Zeltdach seine Spitzen,  
Kings Fluch, Geschrei, Gewieher und Gesang!  
Dort schallt's: Wer hält? — die Würfelbecher klingen.  
Die Decken ihrer Rosse sind der Tisch,  
Auf dem sie zehren vom erjagten Raube.  
Die Heide wird ein groß' Soldatenbett  
Zum Schlafe nach dem Marsch und Sonnenbrande,  
Zu Spiel und Trunke.

Der Herzog hatte, um die Bewohner Drafenburgs nicht allzuschwer zu belasten, nur zwei Fähnlein Hakenschützen, ungefähr achthundert Mann, hinter sich einrücken lassen.

Unweit des Lozes war der Bürgermeister Johannes Siemering dem Fürsten in scheuer Demut entgegengetreten und hatte für den Ort die Gnade desselben angerufen.

„Weiset uns zur Burg des Ritters von Bothmer, wo wir unser Absteigequartier zu nehmen gesonnen sind,“ sagte der Herzog.

Der Bürgermeister stand zitternd, ohne sich zu regen.

„Des Ritters von Bothmer, hört Ihr?“ wiederholte Erich, „des Ritters, dessen begrüßende Gegenwart wir ungnädig vermissen!“

„Der Ritter, halten zu Gnaden, gestrenger Herr, ist nicht daheim.“

„Nicht daheim? So, so!“

Der Bürgermeister zuckte schweigend die Achseln, als der Fährmann Büßom fest an das Pferd des Herzogs trat:

„Mein gestrenger Herr, der Ritter ist zur Jagd, aber zur Jagd gegen Euch!“

„Steht es so?“

Er wandte sich rückwärts zu einem Obersten:

„Grumbart, es sollen noch 300 Hakenschützen hier einziehen und nehmen, was ihneu nicht gegeben wird. Dann sein Pferd spornend, rief er: „Vorwärts!“

Eine Ehrenwache von hundert Hakenschützen folgte ihm und stellte sich im Burghofe in Reih und Glied auf.

Während die Dienerschaft des Herzogs abstieg, um das Gepäck abzuladen, schaute ein feistes Mönchsgesicht aus einem der Wagen und ließ sich von den herbeigerufenen Dienern gemächlich herunterheben.

„Du hast lange nicht gebeichtet, mein Sohn!“ fuhr er einen Diener an. „Glaubst Du Höllebraten, das Konfiteor (Beichte) nicht nötig zu haben?“

„Morgen, Vater!“ sagte der Angefahrene mit einer tiefen Verbeugung.

Die behäbige Gestalt, welche einen langen, schwarzen Rock trug, war der Feldpater des Herzogs. Nachdem sich die Herren der Helme und Panzer entledigt und es sich möglichst bequem gemacht hatten, sprach der Feldpater das Gratiast.

Raum funkelten in farbigen und goldverzierten Glaskrügen die Weine des Ritters, als Warneke lachend rief:

„Kegerwein geht auch gut ein

Und spült die Keh' vom Staube rein! —

Gleich darnach stürmte Christof von Brisberg vom Ritte erhitzt und staubbedeckt in den Saal und begrüßte die Anwesenden.

„Willkommen, Brisberg, wenn Ihr auch spät kommt. Was bringt Ihr Neues?“

„Ich erhielt eine Nachricht, die mir wichtig genug erschien, um sie Euch persönlich mitzuteilen.“

„Wo steht Euer Heerhaufen?“

„Zwischen Verden und Eystrup.“

Die Evangelischen wollen zwischen uns beide sich werfen. Wenn Ihr sofort aufbrecht, wird unsere Vereinigung noch geschehen können, wenn nicht, werde ich der Uebermacht des Feindes schwerlich Stand halten können.“

„Ihr seht Geister, Brisberg! Der Feind ist noch fern.“

Die gegenteilige Nachricht brachte ein Rundschaffter, Zieht mir zu, ich bitte Euch!“

„Nein, nein, es bleibt bei unserm Plane, Ihr zieht auf Holtorf.“

„Gnädiger Herr, Ihr seid zu sicher!“

„Genug! Setzt Euch und trinkt!“

Der Verlauf der Erzählung wird es klar machen, wie sehr Erich Ursache hatte, seine Weigerung später zu bereuen.



## Du Deiv!

Von Friedrich Schulze-Langendorf (Schwarze).

(Schluß.)

Nach dem Essen stakerte Hinrich nach seinem abgebrannten Hause. An vielen Stellen schwelte es noch unter den Lehm- und Balkentrümmern. Die Augen des Bauern suchten den Ort, wo in der großen Stube der Backsteinofen stand. Unter ihm hatte er einen gefüllten Beutel verborgen. Hinrich tappte auf das rauchgeschärzte Gemäuer los. Zu dreiviertel war es von glimmenden Sparren und zerbrochenen Wandfüllungen bedeckt. In den widerlichen Brandgeruch mischte sich der Duft gebratenen Obstes, und wie gährende Schlingen starrten den Suchenden die großen, unheimlichen Löcher an, die sich hier und dort in dem Trümmerselde zeigten. Ein Grauen rieselte dem Bauern durch die Glieder, als er es sah. Er war sich seiner Sinne nicht mehr mächtig und schwang sich auf den noch warmen Ofen und blickte erst zaghaft und schüchtern, dann grimmig und wild um sich. Was wollten die Ungeheuer von ihm? Warum sperrten sie drohend ihr fürchterliches Maul auf? War er denn nicht Manns genug, sich gegen sie zu verteidigen?! Und mit bebender Hand zog er ein Messer hervor und tat einen grollenden Ruf. Wieder stand er ratlos da und sah mit ängstlichen Augen um sich; und dann schrie er um Hilfe, daß es scharf durch die stille Winterluft gellte. In seinem Wahne schlug er mit dem Messer um sich, sprang von dem Ofen herab und stieß den blanken Stahl in einen glimmenden Balken, der ihn wie zwei feurige Augen anblickte. „Der ist hinüber!“ kam es dem Bauern zwischen den Zähnen durch, und wie ein Lachen stieg es in ihm herauf. Aber es verstummte bald. Zu seinen Füßen sah er ein buntes Durcheinander, sah, wie es sich emsig rührte und drängte und ihm keinen Schritt mehr gönnte. Hunderte von gleißenden, glitzernden Schlangen waren es, die sich züngelnd nach ihm ausreckten. Aus den Ställen und von der Diele kamen sie in großen Haufen angeschlängelt; jedes Hälmchen war eine Ratternbrut. Hinrich keuchte, und der Angstschweiß trat ihm auf die Stirn. Noch ein paar Schritte tat er, dann fiel er ermattet nieder.

Heinkenbur, der es mit anhörte und sah, schüttelte den Kopf, und dann sah er wie abwesend in den schneefunkelnden Tag hinein. Als des Knechtes Stimme über den Hof schallte, zuckte er auf und winkte Tede herbei; dann halfen sie Hinrich auf und führten ihn ins Haus, wo der Kranke mit Mühe und Not zu Bett gebracht wurde.

Um Mitternacht vernahm Mutter Behn, die in dem Bette nebenan schlief, wie ein dumpfes Grollen aus den Rissen kam. Sie horchte auf, aber da war weiter nichts zu hören, als das Heulen des Sturmes, der in den breitästigen Eichen sein Wesen trieb. „Schewenkorr! Schewenkorr!“ klang es nach einer Weile, wie ein Wimmern aus des Bauern Munde, „ich dich, du mich!“ Und dann sank die Stimme; es war, als ob in der engen Kammer jemand weinte. Die Bäuerin krampfte die Hände ineinander und kehrte sich dem Bette ihres Mannes zu, doch sie

hörte nur noch ein angstvolles Atmen. Mit entsetzten Augen spähte sie durch das Dunkel der Nacht. Da stiegen wunderbare Spukgestalten vor ihren Blicken auf. Sie hielt die zitternden Hände vor die nassen Augen aus Furcht, und der Atem stand eine Weile still, während ihr Herz hörbar klopfte.

Der Sturm segte pfeifend um das Haus und setzte sich heulend in das Eulenloch. In dem nahen Stalle brüllte eine Kuh. Da wagte die Frau es, sich vorsichtig in die Rissen zurückzulegen.

Es lag noch finstere Nacht über der Heide, als Stine, die bei Behns als Magd diente, zum Melken in den Rустall ging. Die Laterne tanzte neben ihr auf und ab und warf ein unheimliches Schattenbild an die Wand des Stalles, daß Stine, die eine ängstliche Natur hatte, kaum in den Stall gehen mochte. Sie tat es aber doch. Aber kaum hatte sie die Tür geöffnet, da fuhr ein gellender Schrei aus ihrem Munde, und der Milcheimer fiel auf die Erde. Stine konnte nicht schnell genug das Bauernhaus erreichen und kam außer Atem in die große Stube. Dort warf sie sich auf einen Stuhl und rief: „O Mudder! Mudder!“ Mutter Heinken kam und fragte hin und her, aber Stine stöhnte und jammerte nur. Als die Bäuerin das farblose Gesicht Stines und ihre wirren Blicke sah, die aus den weiten Augen kamen, wurde auch Sie von der Angst ergriffen. „Deern, wat hast du? Wat is mit dick?“ jammerte sie und hielt das Mädchen an der Schulter, Stine! Stine! Wat is denn los?“ — Stine richtete sich auf und sah sich angstvoll in der Stube um, gleichsam als wollte sie sich vergewissern, daß ihr hier nicht das grausige Bild entgegenschreckte. Und dann rang es sich mühsam aus ihrer Brust: „Mudder, Behns Hinrich — hat sik — — upphängt.“

Mutter Heinken griff sich erschrocken nach dem Herzen; so war das Gerücht über Hinrich gekommen. Sie versuchte, die Hände zu falten und lispelte. Als Stine fragte: „Wat sall ick daun? Sall ick uns Frau dat seggen?“ seufzte die gute Frau: „Dat möß so kamen, Stine; Hinrich un de Franzos — ja, ja, wer sik den Deuwel verschrift, den halt hei sik ok' mal!“ ihre Augen standen voll Tränen.

## Wie der Lehrer in der Schule manchmal tauben Ohren lehret und wie die Eltern oft seinen Lehren entgegenarbeiten.

Zum neuen Schuljahre.

Was ich hier erzählen möchte, erlebte ich im Jahre 1866 auf meiner ersten Schulstelle, die mit einem Reihetische verbunden war; das heißt, in dem Schulorte war kein Schulgebäude, der Unterricht wurde in einem Zimmer eines Bauernhauses erteilt, in welches Schultische, Bänke und Schultafel hineingestellt wurden. Dies Zimmer war auch zugleich die Wohnstube des Lehrers, eine „Buze“ daran seine Schlafstätte, und an dem Tische des Bauern wurde der Lehrer gespeist. Zu Ostern jeden Jahres mußte der Lehrer mit seiner Schule in ein anderes Haus ziehen.

Der Bauer, bei dem ich wohnte, betrieb neben



der Landwirtschaft einen kleinen Handel mit Kurzwaren.

Die Religionsstunde war beendet. Ich hatte das 7. Gebot behandelt und die Schulkinder nach besten Kräften vor der Sünde des Diebstahls und Betrugs gewarnt, als ich einem Knaben die Bitte, austreten zu dürfen, erlaubte. Bald, nachdem der Knabe zurückgekehrt war, wurde an die Schultür geklopft. Mein Hauswirt stand davor und teilte mir mit, daß soeben ein Knabe vom Ladentisch ein großes Stück Zucker weggenommen habe. Ich ging wieder ins Schulzimmer zurück und sagte: „Der Knabe, der eben draußen war, soll aufsteh'n.“ Nun entspann sich zwischen Lehrer und Schüler folgendes Gespräch: Lehrer: „Vor welcher Sünde habe ich soeben noch in der letzten Stunde gewarnt?“ — Schüler: „Vor dem Diebstahl.“ — Lehrer: „Was verstehst Du unter Stehlen?“ — Schüler: „Ich stehle, wenn ich jemandem etwas wegnehme.“ — Lehrer: „Was hast Du soeben, als Du draußen warst, meinem Hauswirte weggenommen?“ — Schüler: „Nichts!“ — Lehrer: „Komm her zu mir! — Was ist denn das?“ (Ich zog ihm ein großes Stück Zucker aus der Tasche.) — Schüler: „Ein Stück Zucker.“ — Lehrer: „Woher hast Du das?“ — Schüler: „Vom Ladentisch.“ — Lehrer: „Welche Sünde hast Du also soeben begangen?“ — Schüler: „Ich habe gestohlen.“ — Lehrer: „Sag' das 7. Gebot noch einmal auf.“ Er tat's. „Du sagtest vorhin, Du hättest nicht gestohlen und hast es doch getan. Damit hast Du eine zweite Sünde begangen. Welche?“ — Schüler: „Ich habe gelogen.“ — Lehrer: „Gegen welches Gebot hast Du damit gesündigt?“ — Schüler: „Gegen das 8. Gebot.“ — Lehrer: „Jetzt gehst Du zu meinem Hauswirt, sagst ihm, was Du getan hast, gibst ihm das Stück Zucker zurück und bittest ihn um Vergebung. Heute Mittag, wenn Du zu Hause kommst, bekennst Du auch Deinen Eltern Deine Sünden und bittest sie, sie möchten es Dir vergeben. Dasselbe tust Du heute abend in Deinem Gebete vor Gott. Du hast schwer gesündigt. Deine Mitschüler werden sich von Dir, dem Dieb und Lügner, zurückziehen und Dich von ihrem Spiel ausschließen. Deine Eltern, die Du so sehr mit Deiner Sünde betrübt hast, werden Dich züchtigen, und welche Strafe Du von mir empfangen sollst, werde ich mir noch erst mal überlegen. Zunächst sollst Du, damit Du nicht vergiftet, wie schwer Du gesündigt hast, jeden Morgen einen Monat lang vor Beginn des Unterrichts das 7. und 8. Gebot aussagen. Ich hoffe, daß dies Dein erster und letzter Diebstahl ist. Begehst Du nach Deiner Konfirmation einen Diebstahl, so kommst Du ins Gefängnis und davor möge Dich Gott bewahren.“

Meiner Hauswirtin, die den Zucker auf dem Ladentisch hatte liegen lassen, statt ihn wegzuräumen, machte ich Vorwürfe darüber, daß sie selbst viel Schuld mittrage an dem Vergehen des Knaben. Durch das Liegenlassen des Zuckers auf

dem Ladentische hätte sie dem Knaben Gelegenheit zum Diebstahle gegeben.

Gleich nach Mittag kam der Vater des diebischen Knaben zu meinem Hauswirt, zog einen gefüllten Geldbeutel aus der Tasche und sagte: „Woväl köst de Zucker, den min Junge hier mitnahmen hätt? Den woll ic wol betalen.“ Als mein Hauswirt ihm sagte, der Zucker sei zurückgegeben und brauche nicht bezahlt zu werden, fuhr der sich gekränkt führende Vater fort: „So'n bäten Zucker kann ic aus noch wol betalen. Darüm harste noch nich so völ Larm to maken brukt, dat et dör dat ganze Dörp schallt! Di köb ic för keen Benje wedder wat af. Adjö!“

Bei solcher Pflege des Rechtsgefühls im elterlichen Hause kann auch wohl der tüchtigste Lehrer in der Erziehung nicht viel erreichen.

Br.-V.

E. Sch.

### Schützt die Eichen!

Wie sehr dieser Mahnruf angebracht ist, mag man aus folgendem Beispiel ersehen. Der Dorf- und Schulplatz in Homfeld, vor wenigen Jahren noch einer der schönsten Plätze der Inspektion und durch die prachtvollen Eichen schattig und anheimelnd, ist jetzt ohne jeden Baumschmuck, trostlos öde. Nachstehende Zeilen, die wir aus „Schulden Marie“ entnehmen, einem Theaterstück, das im vergangenen Winter mit großem Erfolg in den verschiedensten Gemeinden unserer Inspektion aufgeführt wurde, wollen daher ein warmes Wort für unsere Eichen einlegen. Da meint

De Bur: Vader, will He eben mal mitkommen? De grode Gef achdern Bachhus' schöll Christamer dalkriegen. Is ja woll schad', awer dat Geld könnt wee of brufen.

Ganz entsezt antwortet ihm

Schulden Vader: Bur! Is doch nich Dien Gernst? De Gef, vergriep Di nich an ehr! De hört to 'n Hoff, see is een Stück von de Lüid' up 'n Hoff. In de Huspostill, hier liggt se noch, steiht von ehr schräben. (He söcht 't rut.) Hier! Lij na! Ic weet 't buten Kopp. So wat beholt een. „Anno domini 1645, den 18. Mai, als der Schwed fein verjaget wurde, pflanzte Gotthold Gabriel Schulden eine Eiche. Gott gebe ihr Gedeihen und uns den Frieden.“ Gotthold Gabriel is mien Grodvader sien Grodvader west. Nu paß wieder up! Anno domini 1738 stürmte es schrecklich auf dem Urbanentag. Rähmanns Stall und Wiebels Haus wurden eingedrückt. Schulden Hof blieb verschont, weil die Eiche den Wind auffing. Carl Konrad Nikolaus Schulden schenkte ein Christuskreuz. Anno domini 1778 bekam Hermann Lebrecht Schulden die Gicht und mußte liegen und jammerte gar sehr. Sein Cheweib kochte einen Tee von der Eichenborke. Da ward es besser mit ihm.“

Dat wör mien Grodvader.

„Anno domini 1819, den 26. August, wollte ein Wetterstrahl in Schulden Haus fahren, aber die Eiche nahm ihn auf.“ Genen Twieg hät he afräten, de seet dor, näm nu de Spreen boot. Ton tweeten-



mal hät de Gef sien Twiegen oemer dat Hus' holen, meist schöll man seggen, so ans Gottvader sien Hand oemer de Minschen. 1819 harr Jakob Anton Schulden hier dat Regieren, weur mien Vader. He hät in de Postill schräben düssen Spruch: „Solang die Eiche bleibt besteh'n, wird Schulden Hof nicht untergehn.“ Kumm mit, willt uns de Gef mal ansehn.

### Die versunkene Glocke.

Eine Martfelder Sage.

Vor veelen Jahren kregen de Martfelder twe nege Karfenglocken. Bi de Inweihung wörd de grote Glocke up den Namen „Maria“ döfft; de annere aber kreg keenen Namen. Da würd de lütje Glocken ganz böse un sä to de groten: „Kumm, gah mit mi!“ De grote Glocke meente: „Ne, ick möt hier bliewen un de Doen belüen.“ Da slög de lütje Glocken davon un füll in de fröhere „Schapskuhle“ bi Büngelshüsen.

As nu de Martfelder ehre Glocken wedder heruthebben mullen, sä de een to den annern: „Wi willt us een Taucher kamen laten, de schall de Glocken wedder heruthalen.“

As düsse Mann nu da wör un bi de Kuhlen stünn, sä he to jem: „Lüe, nu swigt ganz still, bet eck wedder herutkam, un vör allen Dingen draf keener den annern wat antworten, ans is allens umsüß.“

Gen olle Mudder aber künn so lange den Mund nich holen un reep von Tid to Tid: „Kummt he dor noch nich mit?“ All' kneepen den Mund tohope und swegen still. Up eenmal bewegte sich dat Water un de Taucher wull mit de Glocke herut. Da harr soen jungen Kerl de Gewalt über sich verklaren un reep: „Ja, süh, dor is he dormit!“ Süßsten Ogenblick seeg man dree dicke Blutstrahlen ut de Wolken scheeten, de Glocke slög eenmal lud an un verschwünn mit den Taucher wedder in de Kuhlen. —

Noch väle Jahre later gruen sich de Lüe, an de Kuhlen vörbitogahn; denn se säen, an stillen Dagen künn man noch jümmer dat Lüen von de Glocken hören. P.

### Die Schülerzahl unserer Schulen

soll zur Vergleichung hier vorgeführt werden. Die Hauptsache ist die Frage: Wieviel Kinder kommen auf einen Lehrer. Die Zahl der Lehrer ist deshalb jedesmal in Klammern beigefügt. Es sind Schulkinder in Bilsen (3) 136, Bergen (1) 47, Uenzen (2) 117, Süstedt (2) 128, Dichtmannien (1) 54, Wöpsse (1) 93, Homfeld (1) 74, Scholen (2) 119, Verdinghausen (1) 72, Engeln (1) 66, Weseloh (1) 54, Bruchhausen (3) 199, Msendorf (3) 179, Kuhlenkamp (1) 65, Hohenmoor (1) 78, Brebber (1) 66, Graue (1) 92, Haendorf (2) 101, Sudwalde (3) 211, Mallinghausen (1) 63, Mffinghausen (1) 112, Martfeld (4) 286, Kl.-Vorstel (1) 95, Hustedt (1) 60, Schwarme I (2) 134, II (1) 73, III (1) 70, IV (1) 82, Blender (2) 129, Einste (1) 72, Holtum (1) 60, Jntschede (2) 97, Keer (1) 18. Die größte Zahl der Kinder, die ein Lehrer zu unterrichten

hat, zeigt Mffinghausen mit 112 Kinder; aber da soll doch nun ein 2. Lehrer angestellt werden. Kinder sind eine Gabe des Herrn und der köstlichste Reichtum; für sie bringen wir gern alle Opfer. Abgesehen von der Privatschule in Bruchhausen, wo 40 Kinder von 3 Lehrkräften unterrichtet werden, haben wir 3301 Kinder, Pflanzlinge im Reiche Gottes, das sind 64 mehr als im Vorjahre. Dazu haben wir in unsern 33 Volksschulen jetzt 45 Lehrer. Gott wolle uns fromme Kinder und getreue Lehrer geben und erhalten!

## Aus Kirche und Schule.

### Allgemeines.

Am 6. Mai fand im Bilsen Gemeindehause die **Synode** statt, die alle zwei Jahre die Vertreter der Kirchenvorstände der Inspektion zur Beratung zusammenruft. Ueber die Einzelheiten der Tagung wird im „Boten“ später ein ausführlicher Bericht folgen.

Die Schule schließt für die **Pfingstferien** am Freitag, den 29. Mai, und nimmt am Montag, den 8. Juni, den Unterricht wieder auf.

### Aus unsern Kirchen und Schulen.

**Blender.** Am Sonntage Cantate wurde für den verstorbenen Halbmeier Albert Meyer dessen Stellvertreter, Halbmeier Hermann Pwogel-Einste, als Kirchenvorsteher eingeführt.

**Blender.** Am Sonntag Rogate, d. 17. Mai, findet hier die Kirchenvisitation statt im Haupt- und Nachmittagsgottesdienste.

**Bilsen.** Am 7. Mai feierte unser Pastor Tiemann seine Silber-Hochzeit unter zahlreicher Beglückwünschung.

**Sudwalde.** Das in dem 2. hiesigen Schulhause eingebaute dritte Schulzimmer ist nunmehr fertiggestellt und hat Montag, den 27. April, in Benutzung genommen werden können. Es ist hell und lustig und ist mit einer Grundfläche von 50 qm allen Raumbedürfnissen einer guten Schulklasse gewachsen. Am gleichen Tage hat der von der Regierung gesandte 3. Lehrer, Herr Ortman aus Hannover, seinen Schuldienst hier am Orte angetreten, sodaß nun die auf 211 Kinder angewachsene Schülerzahl in 4 Klassen unterrichtet werden kann. Kr.

### Altes und Neues.

**Bilsen.** Am 2. Ostertage, den 13. April, fand im Gemeindehause bei gutem Besuch die erste Vorführung lebender Bilder statt, die hochinteressant verlief. Der neue Kinematograph funktionierte gut. Bis zu 15,000 Kerzen läßt sich seine Lichtstärke erweitern. Gebracht wurden Bilder aus den verschiedensten Gebieten. Das Interessanteste war wohl der künstlerisch vollendete Film „Die Makkabäer“, der uns die Standhaftigkeit der alten Israeliten, die treu an ihrem Gott festhielten, zeigte. In den Pausen wurden Lichtbilder gezeigt aus Bilsen und Umgegend, wie z. B. Ansichten



von alten Bauernhäusern, von der Wisler Kirche, vom Kloster Heiligenberg usw. In regelmäßigen Abständen sollen in Zukunft solche Abende veranstaltet werden, die den Besuchern nur Gutes bieten und die daher auf allgemeines Interesse rechnen dürfen.

**Wislen.** (Die versunkene Glocke.) Auf Veranlassung unseres Verschönerungsvereins sind auf der Heiligenberger Naturbühne Meisterwerke vorgeführt, deren Wiedergabe man sonst nur auf Großstadtbühnen für möglich hielt. Auch in diesem Jahre wieder will der Verein mit einem bedeutenden Festspiele aufwarten. Gerhard Hauptmann's wunderbar schönes Märchendrama „Die versunkene Glocke“ ist auserwählt, am zweiten Pfingsttage auf dem Heiligenberger Freilichttheater hohe Wehestunden zu bereiten. Die Aufführung dieses Werkes ist allerdings mit sehr hohen Unkosten verknüpft, sie dürfte aber auch dafür als der Glanzpunkt des bisher Gebotenen zu betrachten sein. Unter Leitung des Oberregisseurs Carl Sieb vom Bremer Stadttheater werden bedeutende Schauspieler und Schauspielerinnen ihre schöne Kunst vorführen.

**Wislen.** Jetzt zur Frühlingszeit bringen wir zur Pflege der Dorfgärten aus einem Aufruf Folgendes: „Pfleget in Euren Gärten wieder die schön blühenden Pflanzen des alten, deutschen Dorfgartens mit ihrer bunten Farbenpracht, als da sind Sonnenblumen, Fuchsschwanz, Strohblumen, Malven, Asters, Löwenmaul, Ringelblumen, Goldlack, Phlox, Feuerlilie, Schwertlilie, weiße Lilie, Eisenhut, Glockenblumen, Christrosen, tränendes Herz und die schöne Moosrose.“

**Blender.** Daß wir hier im Hannoverlande schon geraume Zeit vor der Einführung des Civilstands-Gesetzes von 1875 eine Zeitlang ein Standesamt hatten, weiß nicht jeder. Zwar war's kein königlich-preussisches, sondern ein kaiserlich-französisches. Doch sein Bestand währte nicht lange; mit der Besetzung des Landes durch französische Truppen und der Einführung französischer Beamtschaft nahm es seinen Anfang im August 1810 und als bald nach der Völkerschlacht 1813 ging es zu Ende. Folgende beiden Randbemerkungen des damaligen Pastors Brüggmann im Verzeichnisse der Getrauten weisen darauf hin: „August 1810. Mit der Aufnahme der Civil-Urkunde von diesem Brautpaare nahm die Civil-Beamtschaft des Predigers den Anfang. J. C. Brüggmann.“ — „Dezember 1813. Dieses Paar ist als das erste nach der Befreyung des Landes von der Französischen Usurpation (Gewaltherrschaft) ohne Civilakte copuliret worden. J. C. Brüggmann.“

### Kollekte.

Für Paris:

Wisendorf . . . . .	18.34 M	Schwarze . . . . .	18.75 M
Blender . . . . .	22.— "	Sudwalde . . . . .	5.— "
Zitschede . . . . .	8.60 "	Wislen . . . . .	20.— "
Martfeld . . . . .	15.20 "	Bruchhausen . . . . .	12.75 "

In Wislen aus dem Klingelbeutel für die Mission 60 M, für Hermannsburg 20 M.

## Freud' und Leid in unsern Gemeinden.

April 1914.

**Wisendorf.** Geboren. Sohn: am 4. Anbauer Windhorst-Hohenmoor, am 13. Maurer Feuerhufen-Wisendorf, am 16. Zimmermann Völker-Wisendorf, am 27. Pächter Zwiemeyer-Essen, am 30. Halbmeier Bockhop-Graue, Pächter Brüggemann-Gardenhofel; Tochter: am 21. Haussohn Kuhlenkamp-Graue, am 25. Arbeiter Anton Wedekind-Wisendorf, am 28. Tischler Lüdke-Campsheide. — Getraut: am 13. Dienstknecht Becker-Graue mit Dienstmagd Siemers-Graue, am 17. Dienstknecht Schünemann-Steinke mit Haustochter Döpke-Heidhufen, am 23. Dienstknecht Hocke-Brebber mit Dienstmagd Drücker-Brebber. — Gestorben: am 6. Sohn Fricke-Heidhufen, 2 Mon., am 18. Sohn Windhorst-Hohenmoor, 14 Tage.

**Blender.** Geboren. Sohn: am 1. Haussohn Dable-Hiddestorf, am 10. Anbauer Clemis-Neu-Holtum, am 20. Vollmeier Claußen-Barste. — Gestorben: am 20. Haus-tochter Kath. Sander-Adolfshausen, 24 J., am 22. Halbmeier Alb. Meyer-Einsie, 56 J.

**Martfeld.** Geboren. Sohn: am 2. Heinrich Behlmer-Hustedt, am 11. Karsten Glander-Hustedt, Wilh. Bahlmann-Martfeld, Dietrich Dunefacke-Kl.-Vorstel, am 13. Ehler Schmidt-Martfeld, am 17. Rudolf Ahrend-Hoya, am 18. Fritz Boß-Martfeld, am 28. Fritz Meyer-Martfeld; Tochter: am 6. Joh. Haus-Hustedt, am 14. Wilhelm Ehlers-Hollen, am 24. Heinrich Kracke-Zuschendorf. — Getraut: am 17. Joh. Hoppe-Martfeld mit Elisabeth Pohlmann-Hassel, Wilh. Kornau-Normannshausen mit Sophie Höfener-Sudwalde, Wilhelm Sporinge-Kl.-Vorstel mit Doris Wedemeyer-Kl.-Vorstel, am 23. Joh. Meyer-Kl.-Vorstel mit Sophie Meyer-Hoyerhagen, am 28. Dietrich Kohns-Kl.-Vorstel mit Dora Sudmeyer-Wislen. — Gestorben: am 4. Albert Meyer-Zuschendorf, 82 J., am 6. Kind Knake-Kl.-Vorstel, 13 Tage, am 15. Witwe Reb. Meyer-Martfeld, 60 J., am 24. Dietr. Harnacke-Zuschendorf, 47 J.

**Schwarze.** Geboren. Sohn: am 7. Anbauer Brinkmann; Tochter: am 17. Anbauer Niemann. — Gestorben: am 5. Witwe Rajes, 82 J.

**Sudwalde.** Geboren. Sohn: am 3. Pächter Eichhof-Sudwalde, am 16. Maurer Henkel-Uffinghausen, am 24. Molkereigehilfe Paschte-Uffinghausen, am 25. Sechstagediener Kleine-Uffinghausen; Tochter: am 27. Brinkfitzer Brinkmann-Uffinghausen, am 27. ledige Anna Claus-Uffinghausen. — Getraut: am 16. Haussohn Wilhelm Sieding-Uffinghausen mit Haustochter Doris Köhler-Hohenmoor. — Gestorben: am 29. Herta Hillmann-Eigen, 2 Mon.

**Wislen.** Geboren. Sohn: am 2. Volkföner zum Hingitz-Hache, am 5. Tischler Kohns-Zesetoh, am 7. Gastwirt Witte-Wislen, am 8. Brinkfitzer Tasto-Scholen, am 9. Steinseher Albers-Homfeld, am 12. Schneider Struß-Riethausen, am 17. Anbauer Bröker-Wöppje, am 21. Molkereibesitzer Wittmaack-Wislen, am 22. Halbmeier Schäfer-Süstedt, Häusling Johann Meyer-Uenzen, Pächter Wilhelm Meyer-Dierßen, am 31. Häusling Papenhausen-Bruchhöfen; Tochter: am 4. Pächter Müller-Dachmannen, am 5. Gastwirt Weh-hop-Verdinghausen (nach 2 Tagen gestorben), am 6. Pächter Schumacher-Berren, am 11. Schuhmacher Lohmann-Scholen, am 18. Häusling Hustedt-Bruchhöfen, am 22. Häusling Tepelmann-Verdinghausen, am 23. Pächter Nürnberg-Schapsen, am 28. Häusling Hadler-Verdinghausen, am 29. Anbauer Heinrich Brümmer-Uenzen. — Getraut: am 4. Musfetter Schröder-Hannover mit Dienstmagd Otermann-Homfeld, am 13. Maurer Wernicke-Bruchhausen mit Dienstmagd Volkmann-Homfeld, Dienstknecht Stege-Darelsen mit Dienstmagd Wandmacher-Brebber, am 26. Elektromonteur Uthardt-Hoya mit Haustochter Heithoff-Verdinghausen, am 28. Dienstknecht Niemeier-Weseloh mit Haustochter Quebe-Süstedt. — Gestorben: am 10. unehelicher Castens-Berren, 84 J., am 18. Altenteiler Precht-Dierßen, 72 J.

**Bruchhausen.** Getraut: am 17. Kleinbürger Heinrich Heise in Bruchhausen und Haustochter Sophie Schröder-Homfeld. — Gestorben: am 3. Witwe Anna Goltermann, geb. Venefe, 62 J.



**Rätsellecke.**

I.

3443 Dor hebt se mit meeten to Großmudders Tiden;  
 23113 Dat plegt se to maken wenn se sik striden;  
 2341 Wat grötteret giwt' nich öwerall;  
 23443 Dor föhrt de Schippe up hendal;  
 12343 Un dat is bi us hier to Lam  
 En wiet un siet bekannten Mann.

II.

I war beim Riesen Goliath  
 Das größte seiner Glieder.  
 Es streckte ihn mit kühnem 2  
 Der kleine David nieder.  
 Das Ganze ein Männlein im schwarzen Kleid.  
 Ich bitte dich, tue ihm nichts zu leid!

III.

Mit B hat mir's viel Gut's getan,  
 Mit R ist, der dies raten kann,

Mit R ein lieber Freund im Haus,  
 Mit T — die Bande schmeiß ich raus.  
 Sch. in Bl.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 20. Mai.

Richtige **Rätsellösungen** sandten: W. Borchering-Bruchhausen, Anna Soller, Sophie Precht, Hermann Krüger-Süstedt, H. Bremer-Dachmannen, Dora Ravens-Dahrelsen, Anna Westermann-Engeln, Marie Bückmann-Kampshede, Lina Kuröde-Nepsen, Meta Uthorn-Barbrake, Amalie Baschin, Joh. Ahlers, Sophie Bückmann, K. Wachendorf, H. Müller, Joh. Schmidt, A. Lohse, Heinrich Höper, Sophie Höper-Hohenmoor, Lina Bredenkamp-Gardenbostel, Marie Hellburg-Mißlershause, Hans Lakemann-Affinghausen, Joh. Wortmann-Abdolphshausen, D. Freese-Gahlstorf.

Die Namen der Gewinner sind durch Sperdruck hervorgehoben.

**Lösung der Rätsel in voriger Nummer:**

Gründonnerstag, Karfreitag (Gesang 397, Vers 7), Osten, Stern, Nestor, rosten, Toreu, Ostern

**Todes-Anzeige**

Wir teilen schmerzbewegt mit, daß unser liebes, vorbildlich treues und diensteifriges Mitglied, der Halbmeier

**Albert Meyer in Einste,**

am 22. v. Mts. von Gott aus unserer Mitte abberufen worden ist. — 1. Petri 1. V. 3—9.

Der Kirchenvorstand von Blender.

I. A.: Schecker.

Lehrerverein der Inspektion Vilsen.  
**Mittwoch, den 20. Mai:**  
**Gemeinsame Versammlung**  
 mit den Kollegen der Inspektion  
**Soha in Gehlbergen.**

**Badeanstalt Vilsen.**

Badezeit für warme Bäder im Mai  
 Sonnabends  
 während des ganzen Tages.  
 Die Verwaltung.



**Original-**

**Universal-Döleher-Hacken**  
 mit auswechselbaren u. festen  
**Blättern.**

Langjährig bewährt!  
 Beste Hacke der Welt!  
 Alle Größen stets am Lager.

**A. Köstermann,**  
**Vilsen.**

Fernsprecher Nr. 1.

Empfang eine große Sendung  
**Gartenbänke,**  
**-Tische u. -Stühle.**

Durch vorteilhaften Einkauf  
 direkt ab Fabrik kann ich dieselben  
**sehr preiswert** abgeben.

**Ehler Hindahl, Vilsen.**



Für die Festzeit empfehle in besonders großer Auswahl:  
**Schwarze und farbige Mäntel, Röcke und Waschröcke**  
 in den neuesten Formen und Stoffen.

Fertige und abgepaßte  
**weiße Kleider und Blusen**  
 in Frotté, Tüll, Boile u. Batist  
 in allen Größen.

Fertige **Kinderkleider**  
 in Waschstoffen und Wolle,  
 für jede Größe passend.

Fertige **wollene Blusen**  
 in hell und dunkel.

**Hübsche Prinzess-Unterröcke**  
 für Kinder und Erwachsene.

Neuheiten in **Stidereistoffen,**  
 abgepaßten **Volants** und **Wasch-**  
**stoffen.**

**Balltücher, Korsetts,**  
**Strümpfen und Handschuhen**

**Gardinen, Künstlergardinen,**  
**Stores u. Rouleaux**  
 in besonders schöner Auswahl.

Fertige **Herren-Anzüge**  
 in den verschiedensten Ausmüsterungen,  
 für jede Größe passend.

**Burschen- u. Knaben-Anzüge**  
 von den kleinsten bis zu den  
 größten Nummern, in kleidsamen  
 Formen und guten Stoffen.

**Blenle'sche Knaben-Anzüge**  
**und Sweater,**  
 das Haltbarste im Tragen.

**Wash-Anzüge, Blusen und**  
**Hosen, Sporthemden und**  
**Gürtel.**

**Einzelne Hosen und Westen.**

**Sommerjoppen**  
 in Loden, Lüster u. Waschstoffen.

Besonders schöne Auswahl in  
**Strohütten**  
 für Herren und Knaben.

**Vilsen.**

**G. H. Vassmer**



# Freilichttheater Heiligenberg.

Montag, den 1. Juni 1914 (zweiter Pfingsttag),  
nachmittags 4 Uhr:

## „Die versunkene Glocke“.

Ein Mächendrama in 5 Akten von Gerhard Hauptmann.

Preise der Plätze: numerierte Sitzplätze 2.— und 1.— Mk, Stehplätze 50 Pfg.  
Karten-Vorverkauf vom 17. Mai ab bei Herrn Th. Möser, Vilsen, und im  
Forsthause Heiligenberg.

### Norddeutsche Handelsbank A.-G. Depositenkasse Hoya HOYA a. W., am Bahnhof.

Ausführung sämtlicher Geschäfte des Bankfaches.

Annahme von Spareinlagen. Konto-Korrent- u. Scheckverkehr.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Ueberweisung von Geldern nach dem Auslande. Bereitwillige Auskunft in allen Geldsachen.

Verlosungskontrolle,

### C. C. Möser, Vilsen

Fernsprecher Nr. 36.

empfehl

Fernsprecher Nr. 36.

**Stangen-Pflanzbohnen:**

**Augusta Viktoria,**

extra langschotige und dickfleischige  
Speckbohne, die ertragreichste aller  
Zucker-Brechbohnen, mit Schoten von  
25—30 cm Länge.

**Zucker-Perl-Salatbohne,**  
feinste kleine weiße, ohne Fäden.

**Gloria-Wachsbohnen**  
ohne Fäden.

**Krup-Pflanzbohnen:**

**Hinrich's**

**Niesen-Zuckerbrechbohne,**  
extra langschotig, mit weißen Bohnen.  
**Dieselbe,** ganz ohne Fäden, hervor-  
ragend geeignet zum Einkochen.

**Zucker-Butter-Brechbohnen**  
feinste weiße, zart, dick und langschotig  
**Bolgers Zucker-Perlbohnen**  
feinste weiße kleine, ohne Fäden.

**Kaiser Wilhelm**

die allerfrüheste, weißbohnlige und zart.

Ferner empfehle



**täglich frischen Spargel**



zum billigsten Tagespreise.



Empfehle für die wärmere  
Jahreszeit

**leichte Joppen**

in Loden, Seinen und Lüster;

ferner leichte

**Zwirnhosen**

sehr billig.

**H. Peters, Vilsen**



Hierzu 2 Beilagen.



# Beiblatt zum „Bilser Inspektionsboten“

9. Jahrgang.

Nummer 5.

Mai 1914.

## Was der Herr Generalsuperintendent von den Bezirksynoden des letzten Jahres sagt.

Neunzehn Bezirksynoden haben innerhalb der Generalsuperintendentur Stade während des letzten Jahres stattgefunden. Durch ihre Verhandlungen ist mir ein ernster Einblick gegeben in eine Welt von schwierigen Aufgaben, aber auch in einen Reichtum vielgestaltiger treuer Arbeit, welche auf dem weiten, meiner dienenden Fürsorge befohlenen Kirchengebiete der Lösung dieser Aufgaben gewidmet wird. Dabei hatte die Menge der geschilderten Einzelbestrebungen nichts Verwirrendes, das den Eindruck einer Zersplitterung der Kräfte hervorgerufen hätte; denn alle einzelnen Arbeiten erschienen durch einen Grundgedanken beseelt und zu einer Einheit verbunden. In der gesamten Synodaltätigkeit des vergangenen Jahres hat sich die gemeinsame Ueberzeugung ausgewirkt: Eins ist not, daß nämlich unsere Gemeinden lebendige Gemeinden werden.

Wer dies Ziel in der Tiefe erfafzt, dem gelten die Bemühungen kirchlicher Arbeit in dem Maße als bedeutsam, als sie dazu beitragen, die Gemeindeglieder zu bewegen, aus den Quellen geistlichen, ewigen Lebens, wie sie im Wort und Sakrament sprudeln, zu schöpfen. Wollen wir lebendige Gemeinden haben, so müssen wir lebendige Gottesdienste haben und alle, die uns, Geistlichen und Kirchenvorstehern, anvertraut sind, zu rechter Beteiligung an diesen Gottesdiensten zu gewinnen suchen; denn gemeinsam Gottes Wort zu hören, daß dies Hören innere Tat der Erkenntnis, des Gemüts, vor allem des Gewissens und des Willens selbst ist und in solchen inneren Taten fortwirkt, und gemeinsam im Geist und in der Wahrheit anbeten, das ist Gemeindeleben nach seinem innersten Verstande. Wenn wir dies schlichte, hohe Ziel aus dem Auge verlören bei unseren Besprechungen über allerlei praktische Maßnahmen, auf die uns die Gemeindebedürfnisse der Gegenwart hinweisen, dann würden wir uns an Phrasengeklingel ergözen, während die geistliche Welt unterginge, welche in der Kraft Gottes zu erhalten wir berufen sind. Es erfüllt mit Hoffnung, daß diese Wertschätzung des gottesdienstlichen Lebens auf den Synoden überall zu ihrem Rechte gekommen ist, daß Geistliche und Kirchenvorsteher einander aufgerufen haben, an diesem Punkte ihre beste Kraft im Wort und Vorbild einzusetzen. Aber es wird nun darauf ankommen, daß die hierfür gegebenen Antriebe zu Taten im Verlauf der Jahre führen; denn nicht auf den Höhepunkten der Synodalver-

handlungen, sondern in den Niederungen der zwischen ihnen liegenden Alltäglichkeit offenbart es sich entscheidend, welche Grundsätze sich in Wirklichkeit bei uns auswirken. Predigen wir Geistlichen also, wie das in den Synodalverhandlungen immer wieder als notwendig bezeichnet ist, nicht uns selbst; denn wir haben das Leben nicht in uns selbst und können aus uns selbst heraus kein Gemeindeleben schaffen. Predigen wir Jesum Christum, den Gekreuzigten und Auferstandenen, daß er der Herr sei, dem der Vater gegeben hat, das Leben in sich selber zu haben und es zu geben, welchem er will. Erbitten und erarbeiten wir uns in ernster Schriftforschung und treuer Seelsorge das heilige Können, das uns vor allem nottut, das Vermögen, in lebendigem, persönlichem Zeugnis das, was wir selbst von dem geistlichen, göttlichen Leben im Evangelium erfahren haben, unsern Hörern innerlich zu eigen zu machen. Dienen wir ihnen mit reicher Wortverkündung in mannigfaltiger Weise! Beim Rückblick auf das letzte Jahrzehnt synodalen Lebens in der Generalsuperintendentur stimmt es zu freudigem Danke, daß während der Amtsverwaltung meines Vorgängers die Zahl der Bibelstunden, der Fastengottesdienste, der Nebengottesdienste sich stetig vermehrt hat. Keine Synode hat im letzten Jahre stattgefunden, in der es nicht mit warmer Erkenntlichkeit ausgesprochen wäre, wie viel Förderung Gott unserem Kirchenkreise durch den ehrwürdigen, nunmehr in den Ruhestand eingetretenen Mann verliehen hat. Wohl, beweisen wir unsere Erkenntlichkeit dadurch, daß wir die von ihm so warm empfohlene, eben besprochene Arbeit mit wachsendem Eifer fortsetzen. Es gilt noch mehr, als es bisher geschehen ist, in weiter entlegene Außenorte, z. B. auch an Wochentagen das Evangelium hinauszutragen, damit insbesondere die Alten und Schwachen nicht darben. Die hier und da ausgesprochene Befürchtung, daß durch solche Darbietungen der sonntägliche Kirchenbesuch auf die Dauer Schaden leiden werde, vermag ich nicht zu teilen; habe ich doch in kirchlichen und in sehr unkirchlichen Gemeinden das Gegenteil erlebt. Ich hege das Vertrauen zu den Kirchenvorstehern und Gemeinden, daß sie in diesem Punkte die Bemühungen der Geistlichen unterstützen und für die sächlichen Unkosten, auch, wo es nottut, für die Beförderungskosten sorgen werden. Daneben bitte ich die Kirchenvorsteher, durch ihr empfehlendes Wort



und durch das Vorbild der Beteiligung ihrer eigenen Person und ihrer Hausgenossen den Versuch neuer gottesdienstlicher Einrichtungen zu fördern; denn es muß in der verantwortungsvollen Gegenwart alles versucht werden, was möglich ist, um das Wort an die Menschen und die Menschen an das Wort heranzubringen. Ich erinnere da zunächst an die von unserer höchsten Kirchenbehörde ausgegangenen, auf allen Synoden besprochenen Anregungen zu Kinder-gottesdiensten und zu kirchlichen Unterredungen mit der konfirmierten Jugend. So wenig mit diesen Anregungen dem vielgestaltigen Leben eine Schablone aufgezwungen werden soll, so unverantwortlich wäre es, sie zur Seite zu legen, ohne praktisch zu erproben, wie weit sie den Gemeinden zu dienen vermögen und ohne sich darum zu bemühen, die Form herauszufinden, die für die eigene Einzelgemeinde paßt. Es kann für die Erziehung zum gottesdienstlichen Leben nicht hoch genug gewertet werden, wenn Kinder, bevor sie durch die heran-nahende Konfirmation verpflichtet sind, an der (auch in Zukunft sorgfältig zu pflegenden!) kirchlichen Kinderlehre teilzunehmen, sich eine Reihe von Jahren bereits gewöhnt haben, freiwillig und regelmäßig einen Gottesdienst zu besuchen, dessen Gang und dessen einzelne Darbietungen sie zu verstehen und sich innerlich anzueignen vermögen. Ebenso bedeutet es einen unschätzbaren Gewinn, wenn es gelingt, die Jugend in Jahren, in denen sie nur zu leicht unter die Herrschaft starker Fleischestriebe gerät, durch ihrem Bedürfnis angepaßte Gottesdienste in der Zucht und Leitung des Geistes zu erhalten. Versuche, von denen auf den Synoden berichtet werden konnte, ermutigen sowohl für Kinder- als für Jugendgottesdienste zur Nachfolge. Auch mit dem früher empfohlenen Gottesdienst für die Eltern der Konfirmanden sind allermeist erfreuliche Erfahrungen gemacht. Sodann weise ich auf Versuche hin, wie sie aus dem Bedürfnis der Einzelgemeinden hervorgewachsen sind, so Frühgottesdienste am Ostermorgen auf den Friedhöfen, Waldgottesdienste, Abendmahlsgottesdienste, zu denen einzelne Gruppen von Zusammengehörigen besonders eingeladen sind (die Familien der jungen Leute, die ins Heer eintreten, der heimgekehrten Schiffer — in einer unter-elbischen Gemeinde sind diese sämtlich der Einladung gefolgt —), Sakramentsfeiern am Karfreitag und Bußtag-Nachmittage, in den Fastengottesdiensten und den Abendgottesdiensten der Adventszeit. Keine Gemeinde sollte länger den Gottesdienst am Silvesterabend entbehren. Eine erfreuliche Beobachtung ist es, daß das durch die Kaiserjubiläumsspende in weitere Kreise hineingetragene Missionsinteresse nun in vermehrten Missionsstunden und Missionsfeiern gepflegt und vertieft wird. Mögen bei dieser Pflege besonders die Darbietungen der allgemeinen hannoverschen Missionskonferenz immer reichlichere Bewertung finden. Auch für die Belebung der Einzelgemeinde ist die vermehrte Teilnahme der Synoden für die äußere und innere Mission, die in mannig-facher Weise bei den Verhandlungen hervorgetreten ist, ein hoffnungsvolles Zeichen. Die Kirchen-

geschichte des vorigen Jahrhunderts beweist das zur Genüge.

Weiter ist für die Anziehungskraft unserer Gottesdienste ein lebendiger frischer Gemeindegesang von hoher Bedeutung. In dieser Richtung wird die Schmuckausgabe unseres Gesangbuchs wertvolle Dienste tun können. Hoffentlich wird sie sich schneller als bisher einführen, nachdem nunmehr ein Neudruck mit Noten die Genehmigung der Schulbehörden für den Gebrauch im Unterricht erhalten hat. Das Königliche Landeskonsistorium hat während der letzten Jahre in verschiedenen Bezirken der Generaldiözese durch Darbietung der Mittel und sonstige Förderung die Abhaltung von kirchenmusikalischen Konferenzen ermöglicht und in Aussicht gestellt, daß auf diesem Wege fortgeföhren werden soll. Es ist der Vorzug dieser Konferenzen, daß sie auf die Bedürfnisse in Stadt und Land, in einfachen und in reichere Möglichkeiten darbietenden Verhältnissen Rücksicht nehmen. Ich bitte die Synoden, der Durchführung der in den gemeinsamen Beratungen als für die einzelnen Gemeinden ersprißlich erkannten kirchenmusikalischen Einrichtungen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Kein Liturg und keine Gemeinde eines Kirchenkreises sollte eine solche Konferenz in dessen Mitte erleben, ohne daß sie in Fortschritten der musikalischen Ausgestaltung des Gemeindegottesdienstes ihre Spur hinterlasse. Die Hilfe der Schule für die Förderung des Verständnisses der Liturgie bei den Kindern ist dankbar anzuerkennen und, wo es nottut, immer wieder nachdrücklich zu erbitten. Es wird auch nicht überflüssig sein, der Gemeinde der Erwachsenen durch je und dann in verschiedener Form wiederholte Erklärung die Liturgie lieb und wert zu machen und die mitsingende Beteiligung daran durch beharrliche Bitten immer wieder nahe-zulegen.

Wieviel trägt zur Erbauung der Gemeinde ein würdig hergerichtetes Gotteshaus bei! Es ist eine Freude, solche Kirchen wie die in Briedel, Schmega, Dehstedt weihen zu dürfen oder so würdig hergestellte Gotteshäuser wie in Kirchgellersen und Römstedt wieder im Gebrauch der Gemeinden zu sehen, gottesdienstliche Stätten, die, sobald man sie betritt, das Psalmwort vergegenwärtigen: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth!“ Vollends erhebt es die Seele, eine ganz neu errichtete Kirche wie in Wilhelmsburg der Gemeinde, die sich um sie scharf, übergeben zu dürfen. Die Kirchengeschichte erzählt davon, wie im aufsteigenden Mittelalter starke Vermehrung und würdigere Ausstattung der Gotteshäuser eine allgemeinere Beteiligung am Gottesdienst in unserem Vaterlande herbeigeföhrt hat. Möge das anerkennenswerte Vorwärts und Aufwärts, das in allen Synodalbezirken hinsichtlich der Ausstattung und Herrichtung der Kirchen festzustellen ist, die gleiche gesegnete Folge nach sich ziehen! Doch wie viel oder wie wenig wir hierin hoffen dürfen, eins ist gewiß: Versäumnisse auf diesem Gebiete werden in einer Zeit, die überall im öffentlichen Leben für weite und würdig ausgestattete Räume sorgt, schwerer als früher empfunden. Vernachlässi-



gung der Kirchengebäude, wenn sie noch in einzelnen Gemeinden vorkommen sollte, wäre eine in der Gegenwart doppelt unentschuld bare Mißachtung des Heiligen. Als eine Rückständigkeit, der abgeholfen werden muß, erscheint es, daß in einer Reihe von Gemeinden immer noch die Kirchenheizung fehlt. Unleugbar sind hier und da Schwierigkeiten ihrer Einführung im Wege; aber solche Schwierigkeiten sind dazu da, um überwunden zu werden, wie denn gleich große Schwierigkeiten in anderen Gemeinden schon überwunden sind. Auch solche, die sich der Umpfarrung von ihrer Mutterkirche entfernt gelegener Außenorte in eine günstigere Verbindungen darbietende benachbarte Kirchengemeinde zunächst unüberwindlich entgegenzustellen schienen. Die Verhandlungen über heilsame Veränderungen dieser Art, welche in vier Synoden gepflogen sind, dürfen nicht eher zur Ruhe kommen, bis sie ihr Ziel erreicht haben.

Wichtig ist endlich die Wahl der richtigen Tagesstunde für manche Gottesdienste je nach dem örtlichen Bedürfnis. Wieviel hat die Verlegung der Fastengottesdienste auf den Abend oder den Spätnachmittag zur Belebung und zu gesteigertem Besuch dieser Gottesdienste beigetragen! Freilich läßt der Besuch nicht nur der Nebengottesdienste, sondern auch des Hauptgottesdienstes in zahlreichen Gemeinden noch viel zu wünschen übrig. Manche Synode hätte Grund sich folgenden beherzigenswerten Beschluß anzueignen, der in einer einstimmig gefaßt worden ist: „Synode richtet an alle Hausväter und Hausmütter die dringende Bitte, in bezug auf die Teilnahme am sonntäglichen Gottesdienst wieder eine feste Ordnung und Sitte für ihre Häuser herzustellen. Sie ersucht die Kirchenvorstände, nichts unversucht zu lassen, daß dies Ziel erreicht wird.“ Wie hoch der Halt der Sitte zu schätzen ist, das haben in Anknüpfung an lehrreiche, die örtliche Sitte aufzeigende Referate die Verhandlungen einer Reihe von Synoden festgestellt. Glücklicherweise die Gemeinde, die in der kirchlichen Sitte noch ein Gefäß besitzt, in das der Geist Gottes sein Leben ausschütten kann! Aber selbst die hierin am meisten bevorzugte Gemeinde wird in unserer Zeit starker Bevölkerungsbewegung ihre Sitte nicht bewahren können, wenn sie es nicht versteht, ihre neuzuziehenden Glieder alsbald in das durch die Sitte geordnete Gemeindeleben hineinzuziehen. Vor allem muß sie den Zuziehenden und gerade den Unbemittelten unter ihnen ausreichende Freiplätze in ihrer Kirche bieten. Ein altes deutsches Gesetz strafte einst das an dem Armen begangene Unrecht härter als das gegen den Reichen verschuldete. Wehe der Gemeinde, welche z. B. der zuziehenden Arbeiterbevölkerung die freudige Teilnahme am Gottesdienste dadurch erschwerte, daß sie ihr im Gottes Hause kein Heimatrecht gewährte. Es ist das ein altes Wehe, das bereits im Jakobusbriefe seine göttliche Bestätigung gefunden hat. Es ist doch nur ein zeitweiliger Notbehelf, wenn durch Doppelgottesdienste für den Mangel an einer ausreichenden Zahl von Freiplätzen Ersatz geboten wird. Ich bitte

alle Kirchenvorstände und Gemeinden, für die hierin erwachsenden Aufgaben offene Augen und ein warmes, opferwilliges Herz zu haben. Aber mit der Gewährung von Freiplätzen allein ist's nicht getan. Es kommt darauf an, daß die Zuziehenden alsbald persönlich aufgesucht, mit den kirchlichen Einrichtungen bekannt gemacht, in die Seelsorge einbezogen und mit der bodenbeständigen, kirchlich eingewurzelten Bevölkerung in lebendige Berührung gebracht werden. Die Verhandlungen vieler Synoden zeigen, wie die Kirchenvorsteher bei der Organisation eines kirchlichen Meldewesens dem Pfarramte die wesentlichste Hilfe leisten können. In Gemeinden mit großstädtischen Verkehrsverhältnissen werden diese Aufgaben freilich genügend nur durch ein kirchliches Meldebüro gelöst werden können. In mittleren Gemeinden wird man sich überlegen müssen, ob für diesen und andere Dienste nicht Gemeindeglieder dem Pfarramt zur Seite treten müssen. Damit stehe ich bei der Frage der Gemeindeorganisation. Ich muß darauf verzichten, in diesem ersten Gesamtbescheide näher auf sie einzugehen. Es sei nur eins hervorgehoben, daß es eine irri ge Gegenüberstellung ist, wenn man für die Frage des Gemeindelebens die Lösung ausgibt: „Das Wort muß es tun, nicht die Organisation.“ Gewiß, das Wort hat und wird es zu allen Zeiten tun müssen; aber die Mittel, welche es in seinen Dienst nehmen muß, wechseln nach der Zeitlage. Jetzt, wo so viele Menschen verwehten Blättern gleichen, ist ein wichtiges Mittel die Organisation. Unsere Gemeinden werden lebendige gottesdienstliche Gemeinschaften sein und bleiben und immer mehr werden nur dann, wenn sie mehr und mehr Arbeitsgemeinschaften werden, deren Glieder sich wechselseitig dienen aus Glauben in Liebe zu ewiger Hoffnung. So werden sie auch der Aus trittsbewegung am wirksamsten entgegentreten.

Indem ich die weitere Erörterung dieser Fragen bis zu einem späteren Gesamtbescheid verschiebe, erinnere ich daran, daß wir in einem der wichtigsten Zweige der Gemeindepflege, in der Jugendpflege, unsere Anstrengungen keinesfalls verringern dürfen, vielmehr bestrebt sein müssen, daß hinter der Fürsorge für die männliche Jugend die für das weibliche Geschlecht nicht zurückbleibt. Es wird dabei freilich in Zukunft weniger auf eingehende theoretische Erörterungen in den Synoden ankommen als darauf, daß man sich darüber klare Rechenschaft gibt, was für die Jugend der einzelnen Gemeinden wirklich geschieht und wie weit die Jugend durch diese Bemühungen wirklich erreicht wird. Hierfür wäre es zweckmäßig, wenn alle Synoden dem bereits von einzelnen geübten Brauche folgen wollten, den statistischen Tabellen eine über Leistungen in der Jugendpflege hinzuzufügen. Es ist nicht zu befürchten, daß eine mechanische Verwertung dieser Tabellen zu einer irrigen Beurteilung von Leistungen führen wird, die auf verschiedenem Boden garnicht gleichartig sein können, ja nicht einmal gleichartig sein dürfen. Grundsätzlich wird für die Arbeit auf diesem Gebiete immer bedacht werden müssen, daß für die Kirche beides gleich gefährlich sein würde,



sich durch Preisgebung des christlichen Charakters ihrer Wirksamkeit selbst zu verlieren einerseits und andererseits in falscher Isolierung die Verbindung mit den übrigen Mächten des wirklichen Lebens abzuschneiden. Deshalb wird z. B. für die Errichtung von Pflicht-Fortbildungsschulen, sei es ländlichen, sei es gewerblichen (ähnlich wie für die im Interesse des Familienlebens wichtige wirtschaftliche Ausbildung der weiblichen Jugend) die Kirche überall energisch eintreten müssen; denn nur so wird die gesamte männliche Jugend nach der Konfirmation einem erzieherischen Einfluß erreichbar. Ebenso wird die Kirche in ihren Bemühungen, den Sonntag von allem Fortbildungsschulunterricht frei zu machen, unermüdlich fortzufahren haben. Unser Dank gebührt allen Staatsbehörden, Kommunalverwaltungen und Lehrern, welche diese Bemühungen unterstützt und geholfen haben, sie an mehr als einem Orte zum Ziele zu bringen. Wie segensvoll und notwendig ist doch in einer von Parteiungen zerrissenen Zeit der Zusammenschluß aller sittlichen Kräfte des

Volksleben! Möchten alle Faktoren desselben einmütiges Zusammenwirken immer wieder unverdrossen fördern, auch wenn eine einzelne Maßregel des einen dem andern nicht gefallen hätte oder aus ernstesten Gründen bestritten werden müßte. Es gilt dennoch das wechselseitige Vertrauen zu erhalten und zu stärken.

Zum Schluß wende ich mich noch einmal zu dem Ausgangspunkte dieses Bescheides zurück. Um lebendige Gemeinden ist es uns zu tun. Wir arbeiten an ihrer Belebung mit dem Mut und der Freudigkeit christlicher Hoffnung und eignen uns einen Ausspruch an, der auf der ersten Synode des verwichenen Jahres eindrucksvoll angeführt wurde: „Wenn man uns nach dem verborgensten Grunde unseres Optimismus fragt, so antworten wir: Ich glaube an den heiligen Geist.“ Dieser Geist, der vor hundert Jahren durch unser Volk und Vaterland belebend wehte, schaffe uns jetzt lebendige Gemeinden.

Schwerdtmann, D.

# Zum Einmachen

von Früchten für den Winter verwende man stets

## Dr. Oetker's „Einmachehülfe“

1 Päckchen 10 Pfg., 3 Stück 25 Pfg.

**Einfach, billig und trotzdem bewährt!**

Gebrauchsanweisung steht auf jedem Päckchen. Dr. Oetker's vollständige Rezepte zum Einmachen von Früchten, Frucht-säften, Gelees in den Geschäften umsonst zu haben. Wenn vergriffen, schreibe man eine Postkarte an

**Dr. A. Oetker,**  
Nährmittelfabrik  
Bielefeld.

# Neste! Neste! Neste!

Wir haben einen großen Posten Neste von  
**Kleider- u. Blusenstoffen**  
in **Wolle** und **Waschstoffen** aussortiert und zu  
**ganz ausserordentlich billigen**  
**Preisen**

übersichtlich zum Verkauf ausgelegt.

**Vilsen. Gebrüder Wohlers.**

**H. Bode, Friseur, Bruchhausen**  
empfiehlt

**Ia. naturfarb. Haarflechten**  
mit **2jähr. Garantie** von **3 Mk.** an.  
**Extraanfertigung von Zöpfen**  
**schnellstens.**

Auswärtige Besteller werden gebeten, eine Haarprobe einzusenden.

# Sandalen

für Herren, Damen und Kinder  
in **großer Auswahl** und **halt-**  
**barer Ware** empfiehlt **billigst**  
**Max Meyer, Vilsen.**